

Zeitschrift: Thurgauer Beiträge zur Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Thurgau
Band: 133 (1996)

Artikel: Ländlicher Buchhandel um 1700 : das Anschreibebuch des Peter Diethelm von Weinfelden
Autor: Mühlemann, Simone
Kapitel: 3: Die Geschäftsbedingungen Peter Diethelms
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-585114>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

3 Die Geschäftsverbindungen Peter Diethelms

Peter Diethelm unterhielt ausgedehnte Geschäftsbeziehungen in der Nord- und Ostschweiz zu Druckern, Buchbindern, Lieferanten von Buchbindematerialien, einer Papiermühle und zu seinen Kunden.

Die Bücher bezog er aus den nächstgelegenen Druckorten Zürich, St.Gallen und Konstanz sowie aus Basel. In der Regel wurden die Bücher ungebunden von Druckern gekauft. Ausnahmen sind der Buchbinder Christoph Hochrütiner in St.Gallen, der Buchbinder und Drucker Heinrich Lindinner in Zürich und der Lehrer Hans Alder in Herisau.

3.1 Buchlieferanten aus Zürich

Den grössten Teil der Bücher kaufte Diethelm in Zürich. Die Herrschaft Weinfelden hatte eine enge Beziehung zu Zürich, seit sie 1614 durch Kauf in den Besitz der Stadt gelangt war. Die Pfarrstelle in Weinfelden wurde regelmässig mit Zürcher Pfarrern besetzt, was die Verbindung weiter festigte. Die erste Druckerei in Zürich entstand um 1503 mit der Offizin von Hans Rüegger alias Hans am Wasen. Er blieb zunächst der einzige Drucker. Erst 1521 folgte mit der Offizin Froschauer eine zweite Druckerei in Zürich. Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts entstanden mehrere neue Offizinen. Buchdruck und Buchhandel konnten in Zürich zunächst frei ausgeübt werden, die beiden Gewerbe unterstanden keinem Zunftzwang. Die meisten Drucker, Buchbinder und Buchhändler schlossen sich in ihrer Eigenschaft als Händler der Saffranzunft an, unterstanden aber direkt der Obrigkeit und nicht den Zunftgesetzen. Mit der Ausbreitung des Buchdruckergewerbes in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts begann die Obrigkeit zunehmend dessen Freiheiten einzuschränken. Die erste Verordnung in dieser Richtung brachte die am 3. Januar 1523 eingeführte Präventivzensur zur Verhütung des Druckes religions- und staatsfeindlicher Schriften.¹ Diese Zensurmassnahmen wurden immer

weiter verschärft. Um 1667 benannte die Stadt sieben Zensoren: je ein Mitglied des Grossen und Kleinen Rates, den Pfarrer am Grossmünster, zwei Theologieprofessoren und je einen Professor der Philosophie und der biblischen Philologie. Die Zusammensetzung der Zensurkommission zeigt, dass vor allem auf den religiösen und sittlichen Gehalt der Schriften geachtet wurde.

Die Behörden hatten nicht nur über die Zensur einen Einfluss auf die in Zürich gedruckten Werke, sondern auch über die Vergabe von Privilegien. Diese Privilegien sollten die Drucker vor unerlaubtem Nachdruck schützen. Innerhalb der Herrschaft Zürichs war dieses Privileg sicher verbindlich, aber es konnte nicht vor dem Nachdruck in anderen Obrigkeitsgebieten schützen. Die Stadt setzte sich jedoch immer wieder für die Einhaltung ihrer Privilegien auch in anderen Teilen der Eidgenossenschaft ein.²

Nach den Forschungen Paul Leemann-van Elcks wurden in Zürich im 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts vorwiegend religiöse Bücher gedruckt.³ Er bringt dies vor allem in Zusammenhang mit dem reformierten Orthodoxismus, der in dieser Zeit besonders unter Antistes Anton Klingler (gestorben 1713) vorherrschend war.

Der Buchhandel in der Stadt war zunächst mit dem Buchdruck eng verbunden. Am Anfang verkauften die Drucker ihre Waren selbst. Mit der Ausbreitung des Gewerbes machten sich die Buchbinder, die zuvor von den Druckern beschäftigt wurden, selbständig und übernahmen den Handel mit gebundenen Büchern.⁴ Die Drucker durften in der Folge nur noch die in ihrer Offizin hergestellten Bücher gebunden

1 Leemann-van Elck, Druck, Verlag, Buchhandel. S. 5.

2 Siehe dazu die Streitigkeiten zwischen den St.Galler Druckern Redinger und Hochrütiner mit Barbara Schaufelberger wegen dem Nachdruck des Wyss'schen Gebetbuches. Anm. 16.

3 Leemann-van Elck, Druck, Verlag, Buchhandel. S. 19.

4 Ebd. S. 6 und 21.

verkaufen. Auch wenn mit der Zeit die Buchbinder den Handel mit gebundenen Büchern praktisch an sich zogen, galt der Buchhandel immer noch als freies Gewerbe. So wies die Obrigkeit 1683 die Klage der Buchbinder gegen einen Bücher verkaufenden Pergamenten ab.⁵ Buchdrucker und Buchbinder wurden insofern geschützt, als es den Buchbindern einerseits verboten war, Werke auswärts drucken zu lassen, und andererseits es den Druckern untersagt war, Bücher auswärts binden zu lassen, um sie selbst wieder in Zürich zu verkaufen.⁶

Neben den in der Stadt gedruckten Schriften wurden auf den Märkten auch Schriften von auswärtigen Buchhändlern angeboten. Zu Beginn war dieser freie Handel nicht weiter reglementiert. Auf Ersuchen der ansässigen Buchdrucker und Buchhändler wurde er jedoch immer mehr eingeschränkt. Nach einem Erlass von 1618 durften die fremden Buchführer ihre Waren nur an den beiden Jahrmärkten und dazwischen noch an einem Tag verkaufen. 1754 wurde der Handel mit Büchern und Schriften für auswärtige Händler zwei Jahre lang ganz verboten, dann aber wieder beschränkt zugelassen. Die Händler durften ihre Erzeugnisse nur im Kreuzgang des Grossmünsters verkaufen, damit die Zensur sie besser kontrollieren konnte.⁷

3.1.1 David Gessner

In Zürich arbeitete im frühen 18. Jahrhundert eine ganze Reihe von Buchdruckern. Der wichtigste für Peter Diethelm war David Gessner. Schon im 16. Jahrhundert, von 1553–1566, betrieb die Familie Gessner eine Druckerei im Haus «zum Schwarzmurer» (Rüdenplatz). 1566 wurde die Druckerei liquidiert, und die Gessner blieben nur noch im Sortimentshandel tätig. Nach 1578 tritt ein Josias Gessner als Buchbinder, Buchhändler und Verleger auf, ohne eine

Druckerei zu betreiben, was für Zürich erstmals der Fall ist.⁸

Die Druckerei David Gessner wurde im Jahre 1670 im «Unteren Leopard» (Münstergasse 10) gegründet. Da die Familie früher schon eine Druckerei betrieben hatte, bekam David Gessner dafür die obrigkeitliche Bewilligung. Neben der Offizin Bodmer wurde die Druckerei von David Gessner zur bedeutendsten am Ort. Die beiden Druckereien teilten sich in das Privileg des Kirchen- und Schulbuchdrucks. Sie hatten sich darüber «abwechselnd und wahlweise zu verständigen»⁹. Beide Offizinen arbeiteten auch beim Druck der Zürcher Bibel zusammen, einzig das Titelblatt druckte jede für sich.

Peter Diethelm kaufte von der Offizin Gessner in erster Linie «Lehrmeister», d.h. Katechismus-Bücher für die Schule. Dann folgten Psalmenbücher und die Habermann-Gebetbücher. Die anderen Werke kaufte er in weit geringerer Zahl (vgl. Tabelle 3). Ausschliesslich bei Gessner bezog Diethelm zwei Rechenlehrbücher von Friess, ein halbes Buch¹⁰ von Caspar Neumanns «Kern-Gebeten», zwei Kinderbibeln, acht Exemplare von Valentin Wudrians «Kreuzschule» und schliesslich zwei Exemplare von Claudius Schobingers «Waagschale». Insgesamt kaufte Diethelm in den Jahren 1700–1707 bei David Gessner 1058 Bücher und damit nur unbedeutend mehr als bei Barbara Schaufelberger, der zweitwichtigsten Lieferantin. Die Bezüge verteilen sich bei Gessner auf 27 verschiedene Werke, während bei Schaufelberger nur 19 verschiedene Werke vorkommen.

5 Ebd. S. 21.

6 Ebd.

7 Ebd. S. 22.

8 Ebd. S. 15f.

9 Ebd. S. 42.

10 Zum Teil werden die Werke nicht per Stück, sondern in Mengen von «Büchern» (vgl. Anm. 47) eingekauft. Da auch die Fragstückli so eingekauft wurden, können bei diesen Werken keine genauen Stückzahlen gegeben werden (vgl. Tabelle 3, Anhang I).

3.1.2 Barbara Schaufelberger

Die Druckerei der Barbara Schaufelberger entstand aus der 1609 gegründeten Offizin von Johannes Hardmeyer. Sie befand sich wahrscheinlich im Haus «Zum grünen Wasen» (heute Storchengasse 19) in Zürich.¹¹ Das Druckmaterial stammte mindestens zum Teil aus der Konstanzer Druckerei von Nikolaus Kalt, die von dessen Schwiegersohn Jakob Straub an Johann Hardmeyer verkauft worden war.¹²

Johannes Hardmeyer starb Anfang der 1640er Jahre. Seine Witwe, Katharina Bieger aus Stein am Rhein, heiratete in zweiter Ehe Michael Schaufelberger, der die Offizin unter seinem Namen weiterführte. Nach dem Tode von Michael Schaufelberger 1667 übernahm Katharina Bieger das Geschäft mit ihrer Tochter Barbara Schaufelberger. Die Offizin wurde zunächst unter dem Namen Michael Schaufelbergers sel. Erbin, dann unter dem Namen Barbara Schaufelberger geführt. Nach Leemann-van Elck übergab Barbara Schaufelberger die Druckerei 1694 an ihre Neffen Christoph und Rudolf Hardmeyer, die Söhne ihres Stiefbruders¹³, nach einer Akte im StAZH scheint dies erst im Jahre 1698 der Fall gewesen zu sein.¹⁴ Die Eintragungen Diethelms zeigen, dass sie aber zumindest den Buchhandel noch weiter betrieb. Wie lange Barbara Schaufelberger diesen Buchhandel führte und wann sie starb, ist nicht bekannt. Aus einer Bittschrift mehrerer Zürcher Drucker an den Rat der Stadt geht aber hervor, dass sie 1714 noch lebte. In dieser Schrift wehren sich die Drucker Heinrich Bodmer, Christoph Hardmeyer und David Gessners Witwe mit ihren Söhnen gegen die Forderung der Drucker Lindinner und Simmler nach gleichwertiger Unterstützung ihrer Geschäfte durch Aufträge der Stadt. Lindinner und Simmler begannen als Buchbinder und betrieben erst ab 1670 resp. 1657 eigene Druckereien. In der Protestschrift der «alteingesessenen» Drucker werden die einzelnen Firmengeschichten kurz wiedergegeben, um den älteren

Anspruch zu unterstreichen. Über Barbara Schaufelberger wird folgendes berichtet:

«Die Hardmeyersche Truckerey betreffend so ist selbige Anno 1609 hiemit vor 105 Jahren von Johann Hardmeyer, des unterschriebnen Großvater sel. zu einer solchen Zeit mit großen Kosten aufgerichtet worden, da keine andere als obgedachte wolfische, dißmahl bodmerische truckerey in Unßerer Gn. Herren Stadt befindlich waren. Nach bemeldten Johann Hardmeyers ableiben hat deßen nachgelaßene Witib den Michael Schaufelberger geheurathet, und mit ihro die jetzt noch lebende Jgfr. Barbara Schaufelberger gezeuget, welche auß dißer truckerey die Verpflegung ihres alters genießt.¹⁵

Auch bei Barbara Schaufelberger bezog Peter Diethelm vor allem «Lehrmeister». Dann folgen die «Zeugnisse» und an dritter Stelle das Gebetbuch von Pfarrer Felix Wyss, für welches Barbara Schaufelberger ein Privileg besass.¹⁶ Ein weiteres, oft bei Barbara Schaufelberger eingekauftes Werk war das vierstimmige Psalmenbuch in Oktav. Mit einer Ausnahme (Lindinner 1 Expl.) wird es nur bei ihr bezogen.

11 Leemann-van Elck, Druck, Verlag, Buchhandel. S. 24.

12 Fiebing S. 18.

13 Leemann-van Elck, Druck, Verlag, Buchhandel. S. 25.

14 StAZH E I 231:88. Es handelt sich um die Vergabe des Privilegiums für die «freytägliche Wochenzeitung», die seit 1674 bei Schaufelberger erschienen war. Nach der Geschäftsübergabe bewarb sich Rudolf Simmler aus Zürich um das Privileg zum Druck der Zeitung. Barbara Schaufelberger setzte sich aber erfolgreich für die Übergabe des Privilegs an ihre Neffen ein.

15 StAZH E I 231:110. ohne Datierung.

16 Dieses Privileg verteidigte die Stadt 1681, als Jacob Redinger in St.Gallen das Wyss'sche Gebetbuch nachdruckte. Da Redinger Zürcher Bürger war, drohte ihm Zürich bei Missachtung des Privilegs mit dem Entzug der Bürgerschaft. StAZH E I 231:54, 55, 57, 58.

In den Zürcher Akten findet sich ein undatierter Brief Barbara Schaufelbergers, in dem sie den Rat der Stadt Zürich um Erteilung eines Privilegs für ein vierstimmiges Psalmenbuch angeht. Sie betont dabei besonders, dass es mit grosser Schrift und in entsprechendem Format gedruckt werden soll, damit auch alte Leute es lesen könnten:

«Gnädiger Herr Burgermeister [...] Wann nicht allein mir bekant, sonder auch weltkundig sind die vilfaltigen, vorigen hohen Gnaden und großen Gunsten, welche von Euch Mein Gnädigen Herren, meiner Wenigkeit und geringen Handlung bis dahin großgünstig mitgetheilet worden, als erküene mich um so viel desto mehr, Euch mein Gnädig Herren in tieffster demuth um ein neuwe Gnad anzugehen. Und weilen dann von langer Zeit her, von vielen Godtseligen, sonderbar aber alten, und betagten Leuthen ein vierstimmiges Psalmenbuch von großer schrift und Format, daran bis dahin keines anzutreffen gewesen, offtmahl begährt, und vilfaltig verlangt worden, als habe ich vermittelst gödtlicher Gnad durch unermüedeten Sorg und fleiß mit vilfaltigen und großen kösten, mich underwunden solches werckstellig zumachen, und so vieler tausend frommen Seelen, sehnlichen verlangen ein beliebiges vergnüegen zu geben [...].»¹⁷

Dieses Psalmenbuch in Oktav war tatsächlich das grösste von Diethelm gekaufte. Alle anderen waren in kleinerem Format. Er bezog noch 15 andere Titel bei Barbara Schaufelberger, allerdings weit weniger häufig. Für einige war sie die einzige Lieferantin: Den Dictionär von Bodmer in zwei Exemplaren, das «Kinderpfleg-Buch» von Bonifazius Stölzlin in zwölf Exemplaren sowie das «Regimentbuch» (30 Expl.) und den «Soldatenspiegel» (2 Expl.), die von Diethelm zusammen mit Kalendern gekauft wurden.

Insgesamt kaufte Diethelm bei Barbara Schaufel-

berger nur unwesentlich weniger Bücher als bei Gessner (1055 gegenüber 1058), die Bezüge verteilen sich aber auf weniger verschiedene Titel.

3.1.3 Heinrich Bodmer

Auch bei dem oben im Zusammenhang mit David Gessner erwähnten Drucker Heinrich Bodmer bezog Diethelm Bücher. Allerdings fallen diese Bezüge ausschliesslich auf die Jahre 1706 und 1707.

Die Offizin Bodmer führt die Linie der im 16. Jahrhundert gegründeten Offizin Froschauer fort. 1591 war diese Druckerei in den Besitz von Johannes Wolf übergegangen. Die Familie Wolf betrieb das Geschäft bis 1626.¹⁸ In diesem Jahr kaufte der Goldschmied Johann Jakob Bodmer die Druckerei und verlegte sie vom «Wollenhaus» (Rosengasse 1) in das Haus «Zur Armbrust» (St. Peterhofstatt 6–7), welches er «Zur Druckerei» umbenannte.¹⁹ Nach dem Tode Johann Jakob Bodmers führte zunächst seine Frau, Dorothea Pestalozzi, die Druckerei weiter, bis ihre Söhne Johann Jakob II. und Heinrich volljährig waren. Der Sohn Heinrichs, Heinrich II., übernahm nach dem Tod seines Vaters 1689 das Geschäft zusammen mit dem Teilhaber Peter Ziegler, der auch im ABD erwähnt wird.²⁰ Heinrich Bodmer war Zunftmeister zur Zimmerleuten und führte 1712 im Feldzug gegen den Fürstabt von St. Gallen die Zürcher und Berner Truppen an. Er setzte sich für den Pietismus ein, was den Dogmen der Staatskirche aber nicht entsprach.²¹ Vielleicht war dies der Grund, weshalb Diethelm bei Bodmer keine grossen Einkäufe zu verzeichnen hatte. Er bezog auch hier vor allem Psalmenbücher, «Lehr-

17 StAZH E I 231:63, ohne Datierung.

18 Leemann-van Elck, Druck, Verlag, Buchhandel. S. 23f.

19 Ebd. S. 27.

20 ABD Blatt 65.

21 Leemann-van Elck, Druck, Verlag, Buchhandel. S. 29.

meister» und «Zeugnisbücher». Daneben fallen aber einige Bücher auf, die wahrscheinlich für den höheren Unterricht gedacht waren: Ein Exemplar von Corderius' «Colequia», daneben ein mit einer Grammatik zusammengebundenes lateinisches Wörterbuch. Das ABD gibt aber keine Auskunft darüber, an wen diese Bücher verkauft wurden.

3.1.4 Heinrich Lindinner

Ein weiterer Lieferant aus Zürich war Johann Heinrich Lindinner (1648–1717). Er war Buchbinder, betrieb einen Buchhandel und einen kleinen Verlag. 1682 begann er auch eine Druckerei zu führen. 1707 übergab er diese an seinen Sohn Joseph.

Heinrich Lindinner kam als Drucker einige Male mit dem Zürcher Rat in Konflikt. Im Januar 1700 musste er sich wegen einer Klage des Rates von St. Gallen verantworten. Er hatte ein «Torturbüchlein» von seinem St. Galler Vetter, einem Maler namens Wirtz, verlegt, nachdem es in St. Gallen verboten worden war.²²

Leemann-van Elck schreibt folgendes zur Druckerei Lindinner:

«Die Verlagsdruckerei Lindinner erlangte keine besondere Bedeutung. Die aus ihren Pressen hervorgegangenen Einblattdrucke, Bücher aller Art, vorwiegend im Duodez- und Oktavformat, und Kalender sind saubere, wenn auch nicht besonders geschmackvolle Drucke.»²³

Dass die zürcherische Zensur nicht immer dieser Meinung war, zeigen die Akten im Staatsarchiv Zürich. Vom 27.12.1708 ist eine Akte erhalten, derzufolge Vater und Sohn Lindinner vor den Rat zitiert wurden, weil sich in ihren Kalendern Fehler fanden.²⁴ Die Zensur hatte schon früher die vielen Druckfehler in seinen Kalendern beanstandet.²⁵

Für Peter Diethelm gehörte Heinrich Lindinner

nicht zu den wichtigen Lieferanten. Von 1703 bis 1707 bezog er bei ihm insgesamt von 18 Titeln nur 207 Exemplare. Dabei findet sich kein Werk, das er nicht auch bei anderen Zürcher Lieferanten kaufte. Die in Tabelle 4 (im Anhang I) angegebenen Kaufpreise lassen den Schluss zu, dass Lindinner zum Teil gebundene Werke lieferte, während bei den anderen Offizinen in Zürich die Bücher ungebunden gekauft wurden.

3.2 Buchlieferanten aus anderen Orten

Den grössten Teil der Bücher bezog Peter Diethelm zwar aus Zürich, es finden sich aber auch regelmässige Kontakte zu Lieferanten in anderen Städten. St. Gallen und Konstanz liegen als Bezugsorte relativ nahe, wogegen die regelmässigen Verbindungen ins weiter entfernte Basel erstaunen mögen, da sich sonst der Wirkungskreis Diethelms auf die weitere Umgebung von Weinfelden beschränkte.

3.2.1 St. Gallen: Christoph und Laurentz Hochrütiner

Das Druckergewerbe breitete sich in St. Gallen weniger schnell aus als in anderen Städten. Die erste Druckerei entstand erst 1578. Drucker war Leonhart Straub (1550–1601).²⁶ Wegen Schulden und Ärger mit der St. Galler Zensur zog sich Straub dann nach Rorschach und später nach Konstanz zurück. In Konstanz betrieb er seit 1586 eine Druckerei. Sein Bruder

22 Dazu Lindinners Verteidigung in StAZH E I 231:91.

23 Leemann-van Elck, Druck, Verlag, Buchhandel. S. 33.

24 StAZH E I 231:104.

25 StAZH E I 231:97.

26 Strehler, Hermann S. 14ff. Strehler gibt das Todesjahr von Straub mit 1607 an. Fiebing korrigiert es aber auf 1601. Vgl. Fiebing S. 17.

Georg kam um 1600 nach St.Gallen zurück und baute die Druckerei in seinem Vaterhaus wieder auf. Nach seinem Tod 1611 blieb die Stadt während 69 Jahren ohne Druckerei.

Am 15. Juli 1680 gab der Rat der Stadt St.Gallen dem aus Neftenbach (ZH) stammenden Jacob Redinger die Erlaubnis, eine Druckerei zu betreiben. Es wurden ihm aber strenge Bedingungen auferlegt. So durfte er nur die in seiner Druckerei hergestellten Bücher gebunden verkaufen. Er wurde auch verpflichtet, alle seine Druckprojekte vor der Drucklegung von den Zensoren prüfen zu lassen. Am folgeschwersten für Redingers weiteren Verbleib in St.Gallen war aber der dritte Absatz der Verordnung. Es heisst da:

«3. Solle er auch schuldig sein, wann ein Bürger in Zukunft die Buchdruckerkunst lernen tät, demselben zu weichen. Es soll auch kein Bürger, der inskünftig die Buchdruckerei lernen würde und sich allhier begehrt sesshaft zu machen, verbunden sein, ihm Herr Redinger, von Schaden zu lösen, und nach seinem Gefallen die Druckerei annehmen, sondern wann sie sich alsdann um den Wert nicht können vergleichen, solle er schuldig sein, ohne einige Entschädigung seine Druckerei wiederum mit sich wegzuführen.»²⁷

Redinger verpflichtete sich also, seine Druckerei dem ersten St.Galler Bürger, der die Buchdruckerkunst erlernte, auf dessen Wunsch hin zu verkaufen. Solche Einschränkungen der Ausübung des Druckergewerbes zeigen, wie hoch die mögliche Einflussnahme der Druckereien im Staat eingeschätzt wurde, weshalb man darauf achtete, die Druckerei möglichst von einem Einheimischen betreiben zu lassen.

Zwei Linien der Familie Hochrütiner wollten die Druckerei Redinger übernehmen. Jacob Hochrütiner liess seine zwei Söhne Heinrich Laurenz (1656–?) und Tobias (1669–1748) eine Druckerlehre machen. Die

Söhne David (1662–1694) und Laurentz (1678–1735) des Buchbinders Jakob de Johann Hochrütiner bildeten die zweite Linie, mit welcher Peter Diethelm seine Geschäfte abwickelte.

Im Jahre 1689 liess sich Heinrich Laurenz Hochrütiner in St.Gallen nieder. Er verlangte beim Rat die Schliessung von Redingers Druckerei. Zu diesem Zeitpunkt war aber sein Halbbruder Tobias bei Redinger in der Lehre. Der Rat beschloss daher, die Druckerei erst nach Beendigung von Tobias' Lehre zu schliessen.

Ebenfalls 1689 kam David Hochrütiner nach seinen Lehrjahren in Basel und den Wanderjahren nach St.Gallen zurück. Noch im selben Jahr kaufte der Buchbinder Hochrütiner die Druckerei Redingers für seinen Sohn David. Redinger wurde aber erlaubt, weiterhin als Geselle tätig zu bleiben.

Nach David Hochrütiners Tod 1694 beschloss der Rat, dass Jacob Redinger die Druckerei wieder führen dürfe, bis Davids Halbbruder Laurentz die im selben Jahre bei seinem Bruder angetretene Lehre beendet hätte. 1701 wurde Laurentz von der Stadt zum Meister gesprochen, ohne die sonst vorgeschriebenen Wanderjahre absolviert zu haben. Das St.Galler Druckgewerbe blieb dann mit den Offizinen von Laurentz und Tobias Hochrütiner bis 1714 in der Hand der beiden Familien Hochrütiner. Peter Diethelm hatte nur mit der Familie des Buchbinders Hochrütiner geschäftlichen Kontakt. Es wird daher hier nur noch auf die Entwicklung der Druckerei von Laurentz Hochrütiner eingegangen.

Wie sein Vorgänger Redinger kam auch Laurentz Hochrütiner in Konflikt mit der Zürcher Behörde, weil er das Wyss'sche Gebetbuch der Firma Hardmeyer (vormals Barbara Schaufelberger) nachgedruckt hatte. Der Zürcher Rat beschwerte sich deswegen in St.Gallen, und Hochrütiner musste sich entschuldigen.²⁸

27 Strehler, Hermann S. 64.

28 Ebd. S. 91.

Der im ABD erwähnte Christoph Hochrütiner wird in der Literatur zum St. Galler Buchgewerbe nicht erwähnt. Es handelt sich wohl um einen dritten Sohn Jakob de Johannis und Erben seiner Buchbinderei. Die Verbindung von Buchdruck, Buchbinderei und Buchhandel in derselben Familie war wirtschaftlich höchst vorteilhaft.

Peter Diethelm kaufte von 1700 bis 1707 bei Christoph Hochrütiner (auch Hochrütiners Erben genannt) Bücher.²⁹ Unter dem Datum vom 6. Februar 1707 erscheint hier der erste sichere Hinweis, dass Diethelm für Hochrütiner auch Bücher eingebunden hat:

«Den 6ten Horn. 1707 von Hren Hochrütiners sel. Erben für mich 12 4stimig [Psalmbücher] empfangen. Dise sind zalt durch inbinden bücheren.»³⁰

Mit Laurentz Hochrütiner tätigte Diethelm erst ab dem 19. Mai 1707 Geschäfte. Es handelte sich immer um Buchbinderaufträge. Ein Bücherkauf vom 24. April 1707 ist vorne bei den Geschäften unter Hochrütiners Erben nachgetragen, wird aber im Register unter Lauren(t)z Hochrütiner angegeben.³¹ Daraus lässt sich schliessen, dass Christoph und Laurentz eng zusammenarbeiteten, für Diethelm also zusammengehörten.³² Die Firma Hochrütiner war für Diethelm neben Gessner und Schaufelberger der wichtigste Bücherlieferant. Die Bezüge sind aber weit weniger hoch, insgesamt nur 458 Bücher, verteilt auf 24 Titel.³³

Bei Hochrütiner entfallen die grössten Bezüge auf Psalmbücher.³⁴ Unter diesen finden sich ein Psalm-buch im Format 24° und ein einstimmiges mit Rollen, die sonst bei keinem Händler gekauft wurden.³⁵ An zweiter Stelle stehen bei Hochrütiner die Kalender. Danach folgen die Schulbücher, welche in Zürich am häufigsten gekauft wurden. Ausschliesslich bei Hochrütiner bezog Diethelm Johann Jakob Schädlers «Geistliches Jahrwerk für die Kinder» (ein kurzer

Haus-Katechismus), ein «Kinderlehrbuch», Sebastian Allenbors «Lustgärtli», Heinrich Stähelins «Biblische Milchspeis», Christian Hubers «Geistliche Seelenmusik», Heinrich Stockars «Seelenschmuck» und Caspar Zollikofers «Weihrauschschatz». Dieses spezielle Sortiment Hochrütiners scheint der Grund dafür gewesen zu sein, dass Diethelm nicht nur in Zürich kaufte. Auch die Verbindungen mit Brandmüller in Basel beruhten darauf.

3.2.2 Basel: Johann Brandmüller

Über den Basler Lieferanten Johann Brandmüller können keine näheren Angaben gemacht werden, da er in der gängigen Literatur zum Basler Buchgewerbe nicht genannt wird. In Basel, wie in Zürich, beschäftigte sich die Forschung über das Buchwesen vor allem mit der Frühdruckzeit und dem 16. Jahrhundert. Für das 17. und 18. Jahrhundert wird immer wieder bemerkt, dass das Buchwesen einen allgemeinen Niedergang erfuhr.³⁶ Dieser Niedergang bezieht sich allerdings auf die gelehrte Literatur. Drucker und Buchhändler, welche das Volk mit Lesestoff von geringerer Qualität, aber grösserer Verbreitung versorgten, sind bis heute kein Gegenstand näherer Untersuchungen geworden.

Diethelms Beziehungen zu Brandmüller scheinen

29 ABD Blatt 20ff.

30 ABD Blatt 23.

31 ABD Blatt 24. Zu Laurentz Hochrütiner auch Blatt 75ff.

32 In den Tabellen 2–6 wird daher zwischen den beiden nicht unterschieden.

33 Vgl. Tabelle 3, Anhang I.

34 Vgl. Tabelle 2, S. 42–43.

35 Vgl. ebd. Da zu den Psalmbüchern nicht immer vollständige Angaben von Format und Anzahl Stimmen gemacht wurden, ist es äusserst schwierig hier schlüssige Angaben zu machen.

36 Vgl. Tschudin, Peter: Handwerk, Handel, Humanismus.

vor allem für den Bezug von Kalendern wichtig gewesen zu sein. Die Zahl der in Basel gekauften Kalender (132 Expl.) ist grösser als die von Zürich und St. Gallen zusammen (128 Expl.).³⁷ Neben den Basler Kalendern wurden noch vier Titel nur bei Brandmüller gekauft: eine Auslegung des Matthäus-Evangeliums, ein hebräisch-lateinisches Wörterbuch, ein Gebetbuch von Theophil Neuberger und ein Werk mit dem Titel «Weg der Glückseligkeit». Mit Ausnahme des Gebetbuches von Neuberger werden diese Titel nur in je einem Exemplar bezogen.

Die im ABD notierten Geschäfte zwischen Diethelm und Brandmüller dauerten von 1702 bis 1707, allerdings waren die Kontakte nicht sehr häufig.

3.2.3 Konstanz: Johann Jacob Labhardt

Neben der evangelischen Andachtsliteratur der bisher genannten Lieferanten verkaufte Peter Diethelm auch katholische Werke. Die einzige Notiz zu Johann Jacob Labhardt, Stadtbuchdrucker von Konstanz, beginnt mit dem Vermerk: «Extract und außzug der Büchern von costanz.»³⁸ Dies lässt die Vermutung zu, dass Diethelm für diese Bezüge und eventuell auch für die Kunden katholischer Literatur ein besonderes Buch führte. Sein Geschäft könnte also noch ausgehnter gewesen sein als das vorhandene Anschreibebuch erkennen lässt. Der Verkauf katholischer Werke bestätigt Diethelms relative Selbständigkeit. Wäre sein Buchhandel durch die Kirche oder eine bestimmte Druckerei organisiert gewesen, hätte er sich eine solche Freiheit des Sortiments nicht erlauben können.

Johann Jacob Labhardt war der Sohn eines Konstanzer Reitammanns. Er machte eine Druckerlehre in Einsiedeln und bemühte sich 1677 mit einem Empfehlungsschreiben des Abtes von Einsiedeln um die Stelle des Stadtbuchdruckers in Konstanz.³⁹ Er wurde zunächst abgelehnt, erhielt das Amt schliesslich 1694

doch und blieb Stadtbuchdrucker bis zu seinem Tode 1721. Mit dem Amt übernahm er auch die Herausgabe der «Extraordinari Zeitung» von der Familie Hautt. Aus den Notizen Diethelms zu der dem Tischmacher Keller in Hugelshofen verkauften Zeitung⁴⁰ kann nicht erschlossen werden, ob es sich dabei um die Konstanzer Zeitung handelte.⁴¹

Die Identifikation der bei Labhardt bezogenen Bücher war nicht in allen Fällen möglich, da eine Bibliographie der Konstanzer Drucke bis heute fehlt.⁴² Das im Stadtarchiv Konstanz aufbewahrte Inventar Labhardts vom 2.1.1721⁴³ zeigt, dass bei demselben Drucker mehrere Bücher gleichen Titels, aber verschiedener Herkunft vorhanden sein konnten. So werden erwähnt: «tütsche Rosengärtli bedtbüchlein» (ein Ballen), «Rosengärtle» (ein halber Ballen), «Cochem Solothurner Leben Christi» (vier gebundene), «baadische Leben Christi» (zwei nicht gebundene). Auch das Evangelium und das Messbuch sind vorhanden.

3.3 Der Papierlieferant Johannes Steiger

Neben den Büchern verkaufte Diethelm vor allem den Lehrern unter seinen Kunden auch Papier. Dieses bezog er hauptsächlich aus einer Thurgauer Papiermühle.

37 Ebd.

38 ABD Blatt 38.3.

39 Fiebing S. 25ff.

40 ABD Blatt 55.

41 Von Diethelms Lieferanten gaben neben Labhardt in Konstanz auch Barbara Schaufelberger in Zürich und Laurentz Hochrütiner in St. Gallen eine Zeitung heraus.

42 Fiebing (S. 8) gibt an, dass bisher (1974) aus 215 Jahren rund 670 Titel erfasst seien. Eine Bibliographie stellt er aber erst für einen späteren Zeitpunkt, nach der Durchsicht weiteren Quellenmaterials, in Aussicht.

43 StAK J III 1646. Inventar des Buchdruckers Johann Jacob Labhardt vom 2.1.1721.

Vor der Mitte des 19. Jahrhunderts gab es vier Papiermühlen im Thurgau: Eschenz (vor 1684 bis nach 1834), Bottighofen (vor 1721 bis nach 1825), Aadorf (vor 1835 bis nach 1857), Bischofszell (vor 1835)⁴⁴ und schliesslich die Papiermühle in der Degenau, von der Diethelm den grossen Teil des Papiers bezog.

Die Papiermühle in der Degenau, in der Nähe von Bischofszell an der Sitter gelegen, wurde durch die Papiermacher-Familie Steiger von 1682–1694 als Schupflehen⁴⁵, später als Erblehen betrieben. Um 1800 wurde sie von einem Lutz gekauft, der sie 1810 wieder an Johann Anton Brühlmeyer verkaufte. 1901 wurde die Papiermühle stillgelegt.⁴⁶ Diethelm handelte mit Johannes Steiger, zu dessen Person keine weiteren Einzelheiten bekannt sind.

Das Papier kaufte Diethelm meist in Ries, seltener auch bogenweise.⁴⁷ Insgesamt kaufte er in den Jahren 1701 bis 1707 63,25 Ries Papier in verschiedenen Qualitäten. Der grösste Teil der Lieferungen (27,25 Ries) wurde allerdings nicht näher spezifiziert. Im ABD werden folgende Sorten erwähnt: dickes und gemeines Schulpapier (zusammen 16 Ries), dickes Papier, ausgelesenes Papier (4,5 Ries), Papier ohne Zeichen (8 Ries), Packpapier, Ansetzpapier und Ausschusspapier (alle drei zusammen 7,5 Ries). Die Preise lagen für die meisten Sorten bei ca. 1,5 fl je Ries. Das Ansetz- und Ausschusspapier kostete 1 fl pro Buch. Dieses fand ebenso wie Pappdeckel, deren Preis jedoch nie genannt wird, in der Buchbinderei Verwendung. Da meist Lehrer bei Diethelm Papier kauften, ist anzunehmen, dass es sich auch bei dem nicht näher bestimmten Papier in der Regel um Schreib- oder Schulpapier handelte. Auffallend an den Geschäften mit Johannes Steiger ist, dass meist Tauschhandel betrieben wurde. Die Bücher wurden in der Regel bei den Druckereien mit Geld, das Papier bei Steiger zum grössten Teil mit Wein bezahlt.

3.4 Buchbinder

In den ersten Jahren der Aufzeichnungen vergab Diethelm Aufträge an verschiedene Buchbinder. Eine längere Geschäftsverbindung bestand mit dem Buchbinder Johannes Renich in Lindau am Bodensee. Diese scheint durch die Lehre von Diethelms Sohn Peter bei Renich zustandegekommen zu sein. Vom Tag des Lehrbeginns an, dem 14. Mai 1701, erhielt Renich immer wieder Aufträge von Diethelm.

Einmal vermittelte Diethelm auch eine Lieferung Bücher von Brandmüller in Basel an Renich. Die Geschäfte mit Renich erloschen langsam nach Beendigung der Lehre Peters im September 1703. 1704 kaufte Diethelm bei Renich Buchbinderwerkzeug, ein erstes Anzeichen dafür, dass er die Buchbinderarbeiten nun mit Hilfe seines Sohnes selbst ausführen konnte. Neben Renich beauftragte Diethelm auch andere Buchbinder. 1702 arbeitete der Buchbinder Hans Conrad Breni in Konstanz für ihn. Ein Pelagius Breni führte von 1677 bis 1686 eine Druckerei in Konstanz. Nach seinem Tode heiratete seine Frau in zweiter Ehe Hans Adam Köberle, der die Druckerei weiterführte.⁴⁸ Möglicherweise handelt es sich beim Buchbinder Hans Conrad Breni um einen Sohn des Druckers Breni. Es ist aber über ihn nichts Näheres bekannt.

Zwischen 1702 und 1704 vergab Diethelm Auf-

44 Diese Angaben nach Tschudin, W. Fritz: Stand der Forschung über die schweizerischen Papiermühlen, Papier- und Kartonfabriken und deren Marken zur Zeit der Schweizerischen Landesausstellung 1964. S. 16.

45 Ein Lehen, das nur auf Lebenszeit verliehen wird. (Grimm: Deutsches Wörterbuch, Band 15, S. 2011.)

46 Nach Nater, Hans: Die alten Mühlen im Thurgau. S. 66.

47 24 Bogen Schreib- oder 25 Bogen Druckpapier wurden zu einem «Buch» zusammengepackt und in der Mitte gefalzt. 20 Buch (480 bzw. 500 Bogen) ergaben ein Ries. 10 Ries wurden zu einem Ballen verschnürt, der ca. 52,5 kg wog. (Born, Ernst: Lexikon für die graphische Industrie. S. 550.)

48 Fiebing S. 84–85.

träge an einen weiteren Buchbinder aus dem Konstanzer Raum, an Johann Christian Klesi in Tägerwilen.

Den Verbindungen mit diesen Buchbindern ist gemeinsam, dass Diethelm ihnen ungebundene Bücher zum Einbinden schickte, also nicht bei ihnen gebundene Bücher kaufte. Er schrieb im ABD auf, wann er ihnen die Bücher zuschickte und wann sie wieder zurückkamen.

Zum Teil wurden mit Beginn der Eintragungen zu einem Buchbinder die Geschäftsbedingungen mit festen Preisen für die verschiedenen Einbände festgehalten. Bei den Aufträgen an Augustus Köller musste Diethelm auch das für das Einbinden gebrauchte Mehl, Leim und Leder zusammen mit den zu bindenden Büchern liefern.

«Mr. Augusti Köller Buchbinder, verspricht mir inzubinden 1 groß Haber[mann], 1 groß 4st. Psalmbuch u was d^o gleichen größen hat 1 Stuck umb 10 krer. witer 4 st. Pali [Psalmenbuch] und Zeug. [Zeugnis] Psalter und Nacht. [Nachtmahl] u Hr Wißen 1 stuck 2 bzen. ich sol ihme das Leder u Schnürfaden u mäl u der lim geben.»⁴⁹

Bei anderen Buchbindern gab Diethelm vor allem das Leder für seine Bücher mit.⁵⁰ Die Materiallieferungen erlaubten es Diethelm, die Kosten des Einbindens niedrig zu halten. Dieses Vorgehen scheint aber nicht allgemein üblich gewesen zu sein, da Diethelms Materialbedarf mit der Eröffnung der eigenen Buchbinderei nicht sank, sondern massiv anstieg.⁵¹

Ab 1706 sind im ABD Buchbinderaufträge verzeichnet, die Diethelm für Buchbinder oder Drucker ausführte. Im Mai 1706 sandte der schon erwähnte Buchdrucker Laurentz Hochrütiner aus St. Gallen Bücher zum Binden nach Weinfelden.⁵² Ebenso erhielt Diethelm Aufträge aus Winterthur von Hans Heinrich Küntzli und Maria Anhorn, der Witwe des Buchbinders Rudolf Meyer.

Rudolf Meyer war einer der ersten Winterthurer Buchbinder. Er war der Sohn des Pfarrers Hans Heinrich Meyer-Troll (1606–1670), der als Gründer der 1660 eingerichteten Bürgerbibliothek von Winterthur gilt. Rudolf Meyer gründete seine Buchbinderei 1658 im Haus zur Bibel, heute Marktgasse 59, nur zwei Jahre nach dem ersten Buchbinder am Orte, Hans Jakob Blum. Meyer war Grossrat und Obmann der neu gegründeten Buchbindergilde in Winterthur.⁵³ Bei der Zürcher Obrigkeit bat er um die Erlaubnis, in Winterthur auch eine Druckerei einrichten zu dürfen, was ihm diese aber verwehrt. Zürich erlaubte den Druck nur im Stadtgebiet, wohl um bessere Kontrolle über die Druckwerke ausüben zu können.⁵⁴

3.5 Lieferanten von Buchbindematerial

Für Lieferungen an Buchbinder und später für die eigene Buchbinderei bezog Diethelm bei verschiedenen Händlern Materialien. In grösseren Mengen wurden Holz für Buchdeckel, Leder, Schlösser und Beschläge eingekauft. Die Bezüge stiegen in den Jahren 1705 und 1706 stark an, als Diethelm die Arbeiten selbst ausführen konnte und auch Aufträge von auswärts bekam.

49 ABD Blatt 15.

50 Vgl. ABD Blatt 25v und Blatt 43.

51 Vgl. dazu die Ausführungen zu den einzelnen Materiallieferanten, Kap. 3.5.

52 ABD Blatt 75ff.

53 Häberle, Alfred: Das Winterthurer Buchbinderhandwerk. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. S. 16ff.

54 Niederer, Ueli: Die Steinersche Buchhandlung. S. 34.

3.5.1 Holzlieferanten

Für den Einband von festen Büchern wurden als Buchdeckel Schindeln oder Brettchen verwendet. Zeidler schreibt in seiner Buchbinderkunst dazu:

«Was aber dauerhafftige Bände seyn sollen / und in Leder gebunden werden / item die ABCbücher vor die gar kleinen Kinder / welche damit übel umbgehen / solche müssen in rechte ausgehobelte Rotbüchene Breter gebunden werden.»⁵⁵

Die Brettchen oder Schindeln bezog Diethelm vor allem bei Hans Alder und Hans Frischknecht in Schwellbrunn (AR). Einmal bekam er auch eine Lieferung aus der Gegend von Heiligenberg (Baden D), von einem Michel vom Bank «im Boßhafen» (wahrscheinlich handelt es sich um das nahe bei Heiligenberg gelegene Boshasel). Dieses Geschäft ist vorne im Register eingetragen, was vermuten lässt, dass Diethelm es von Anfang an als einen einmaligen Abschluss betrachtete. Bei Hans Frischknecht schien das ebenso der Fall gewesen zu sein, die Notiz aus dem Register wiederholt sich dann aber später mit weiteren Geschäften auf Blatt 6.

Die Brettchen- und Schindellieferanten verkauften ihre Waren in den Massen der Bücher. Bei den verschiedenen Qualitäten der Brettchen ist angegeben, für welche Bücher sie bestimmt waren. Dabei wurde auch ein Unterschied zwischen einzelnen Bibelausgaben gemacht. Dies war nötig, weil die Grösse einer Folio-Bibel oder eines anderen Formats je nach Papierhersteller variierte. Die Formatangaben beziehen sich auf die Anzahl der Faltungen eines Planobogens, nicht auf eine festgelegte Länge und Breite.

Die Eintragungen zu den Lieferungen Frischknechts lassen vermuten, dass der Bedarf an Brettchen ab 1706 mit der Aufnahme von Diethelms Buchbindertätigkeit stieg. Die verzeichneten Brett-

chenkäufe sind jedoch zu unregelmässig, als dass dies mit Sicherheit behauptet werden könnte.

3.5.2 Lederlieferanten

Leder kaufte Peter Diethelm in den Jahren 1700 und 1701 in Wil beim Gerber Franz Rigischwiler⁵⁶ und 1704 bei dem Buchbinder Hans Konrad Forster in Konstanz⁵⁷. Für die weiteren Jahre werden keine Lederkäufe notiert, mussten aber dennoch vorgekommen sein, da Leder zur Bearbeitung an die Gerbereien in Konstanz gesandt wurde. Die Aufträge an den Pergamenter Hans Jörg Wohlfahrt in Konstanz zeigen, dass der Lederbedarf im Jahre 1706 stark anstieg, als die Bindeaufträge aus Winterthur und St. Gallen bei Diethelm eingingen.⁵⁸ 1702 und 1705 gab Diethelm je drei Felle zum Gerben, während es 1706 elf waren, die Wohlfahrt bearbeiten und verschieden einfärben sollte. Das Leder wurde nicht nur für Bucheinbände gebraucht, sondern auch als, allerdings sehr wertvolle, «Schreibtafeln». Das Gerben eines Kalbfells zu Schreibtafeln kostete 1705 bei Wohlfahrt 20 kr. Die Bearbeitung von Einbandleder kostete dagegen durchschnittlich 12 kr. Einbandleder verwendete Diethelm in verschiedenen Qualitäten: schwarz gefärbtes Ziegenleder⁵⁹, Kalbleder grün und rot gefärbt, Schaf- und Gitzileder⁶⁰, ebenso in einem Fall Corduanleder, das mit 1 fl 12 kr mit Abstand teuerste Leder⁶¹. Kalbleder verarbeiteten die Perga-

55 Zeidler, Johann Gottfried: Buchbinderphilosophie. S. 104–105.

56 ABD Blatt 17.

57 ABD Blatt 82.

58 ABD Blatt 50.

59 ABD Blatt 49.

60 ABD Blatt 50. Gitzli wird im süddeutsch/schweizerischen Raum das Zicklein genannt. Es handelt sich hier also um ein besonders feines Ziegenleder.

61 ABD Blatt 82. Im Vergleich dazu kostet ein Kalbleder 30 kr, also weniger als die Hälfte.

menter auch zu weissem oder gelbem Pergament⁶². Zur Verwendung der verschiedenen Leder- und Pergamentarten und deren Farben gibt Zeidler folgende Erklärungen:

«Das Leder / so zu den Bänden der Bücher gebraucht wird / ist von unterschiedener Gattung: Schäffen Leder ist das gemeinste und geringste / ist zwar weil es dünne und geschmeidig / gut zu verarbeiten / aber nicht dauerhaftig / indem es sich bald verschabet und durchstösset. Es wird zum theil in seiner natürlichen Farbe / wie es von den Lohgerbern kömpt / gebraucht / zum theil aber und mehrentheils / schwartz / und roth gefärbet / gleichwie das weisse Allaunleder / so die Weissgerber bereiten / eine schöne grüne oder gelbe Farbe annimmt. [...] Kalbleder ist wohl etwas dauerhaftiger / aber auch ungeschichter als das vorige / weshalb es auch am wenigsten gebraucht wird / denn zu den so genannten Französischen Bänden wird insgemein kein anderen als das Schäffen Leder genommen / wiewohl es einen großpralenden Nahmen und ein schönes Ansehen hat. [...]»⁶³

Es giebt auch roth / grün / gelb und blaugefärbt Pergament / worunter das rothe und das gelbe / weil es die Farbe hält / indem es mit Firniß gemischt / das beste ist / das grüne aber nicht viel taugt / weil es nur mit Firniß überstrichen / welcher bald wieder abspringt.»⁶⁴

Diethelm benutzte für seine Einbände vor allem Kalbfelle⁶⁵, da seine Gebets- und Andachtsbücher einem starken Gebrauch standhalten mussten. Die Bezüge an Pappdeckeln beim Papiermacher Steiger zeigen aber, dass er seine billigeren Bücher in der Regel in Kartondeckel einband.

3.5.3 Lieferanten von Schlössern und Beschlägen

Schlösser und Beschläge lieferten Gürtler aus Zürich, St. Gallen, Konstanz und wahrscheinlich Steckborn⁶⁶. Die meisten Schlösser dienten als Verschlüsse für Bibeln. Die Beschläge wurden entweder für ein bestimmtes Buch, meist die Bibel⁶⁷, sonst paar- oder büschelweise eingekauft. Aus welchem Material seine Beschläge waren, notierte Diethelm nicht. Der Kauf der Beschläge und Schlösser bei Gürtlern weist darauf hin, dass seine Bücher nicht zu ganz wertvollen Bänden gebunden wurden. Beschläge für diese sollten nach Zeidler bei Goldschmieden gekauft werden. Über die verschiedenen Sorten der Beschläge und ihre Verwendung berichtet Zeidler:

«Schlösser oder Clausuren / sind unterschiedener art / gros und klein / starck und schwach: Die Alten haben ihre Schlösser theils gantz von Eisen geschmiedet; theils von Meßing gegossen und ausgefeilet / Heute zu tage macht man die Schlösser und beschläge an Thüren und Fenster ramen kaum so feste. In dem 17. Seculo waren gantz feste und zierliche Clausuren im gebrauch / unterschiedener Figur und grösse / welche theils glatt / theils gewunden / einige mit Riemen /

62 Ebd.

63 Zeidler S. 122ff.

64 Ebd. S. 113/114.

65 So bei den grösseren Bezügen bei Rigischwiler in Wil (ABD Blatt 17) und auch bei Wohlfahrt (ABD Blatt 50).

66 Im Register des ABD findet sich ein Gürtler Johannes Gröblj, hinter dessen Name allerdings keine Seitenzahl steht. Möglicherweise hatte Diethelm früher schon Geschäfte mit ihm getätigt und nahm ihn deshalb ins Register auf, handelte aber dann nicht mehr mit ihm. Dies wäre ein weiterer Hinweis darauf, dass noch andere Anschreibebücher existiert haben.

67 So z.B. die bei Rudolf Wysendanger bezogenen Bibel-Schlösser für Basler und Zürcher Bibeln. ABD Blatt 70.

andere ohne Riemen im Gewerbe gehend / wie ein Thürband. Jetziger zeit werden die Clausuren gemeiniglich nur von Milanischen Blech von den Gürtlern aufs liederlichste gemacht / ohne was Clausuren sind / welche nicht mit dem Haken / sondern mit dem Loch einschliessen. Auch machen die Goldschmiede noch sehr gute und zierliche Schlösser / alles wie es bestellet wird. An Schweinlederbänden wird so wohl in die Rechte als lincke Taffel an dem Ort wo die Schlösser hin kommen / eingeschnitten / damit dort der Einschluß / hier aber der Riemen des Schloßhakens nicht über die Taffeln heraus gehe. An geringen Lederbänden aber wird alles ohne Einschneiden angesetzt / es mag stehen wie es will. So werden auch bey dem Schweinleder die Einschlüsse auswendig auffgenietet / bey dem Corduban aber / und gemeinen Leder hinein gesteckt / und etwa nur mit einem Niet ein wenig verwahret.»⁶⁸

Auch die Bezüge von Schlössern und Beschlägen dokumentieren deutlich den Beginn der eigenen Buchbinderei bei Diethelm. Zunächst findet sich nur ein Eintrag, als er im Jahre 1700 beim Gürtler Wyßendanger in Zürich die Beschläge für eine Bibel bezog. Erst 1705 kaufte Diethelm wieder grosse Mengen bei Wyßendanger und zusätzlich beim Gürtler Mörlin in St. Gallen.

Der steigende Bedarf an den verschiedenen Materialien nach der Annahme von Buchbinderaufträgen dokumentiert deutlich, dass die Einrichtung der eigenen Buchbinderei gegen Ende des Jahres 1705 erfolgt sein musste. Zu diesem Zeitpunkt konnte auch der Sohn Peter, zwei Jahre nach Abschluss der Buchbinderlehre, seine Wanderzeit abgeschlossen haben und zusammen mit dem Vater die Buchbinderei betreiben.⁶⁹

3.6 Bücherkunden

Im Vergleich zur Anzahl der verschiedenen Lieferanten (24) ist diejenige der im ABD aufgeführten Kunden mit 15 eher gering. Die verkauften Mengen an Büchern zeigen, dass offensichtlich nur die Kunden eingetragen wurden, welche ihre Rechnung nicht sofort bezahlten. Meist bezogen sie über längere Zeit bei Diethelm Bücher, so dass er für sie eine laufende Rechnung führte.

Diese im ABD aufgeführten Personen lassen sich in zwei Gruppen einteilen. Die erste Gruppe waren Kunden aus der näheren, zu Fuss erreichbaren Umgebung. Es handelte sich um die Lehrer von Märstetten (Hans Jakob Buchstab), Wigoltingen (Hans Heinrich Hugentobler), Buhwil (Jacob Rüeger), Neukirch (Hans Caspar Fehr), Lengwil (Jacob Zehender) und Friltschen (Jacob Bartholdi) sowie den Tischmacher Keller von Hugelshofen. Daneben gab es einige, deren Beruf nicht genannt wird: Hans Jacob Bommeli von Mauren, Jacob Burgermeister von Wigoltingen und Hans Jörg Hugentobler von Algetshausen. Die Bezüge dieser Kunden waren sehr verschieden. Hans Jacob Burgermeister von Wigoltingen beispielsweise trat nur einmal in Erscheinung.⁷⁰ Er kaufte 4 Buch Papier im November 1700, die er am 1. Februar 1701 bezahlte.

Hans Jacob Buchstab in Märstetten bezog bei Diethelm zwischen 1700 und 1703 2 Psalmbücher, 8 «Lehrmeister», 2 «Fragstücklein», 1 Buch Papier à

⁶⁸ Zeidler S. 132–133.

⁶⁹ Lei gibt als übliche Wanderzeit zwei bis sechs Jahre an, je nach den wirtschaftlichen Möglichkeiten, die ein Geselle in der Heimat hatte. Die Wanderschaft verlängerte sich, wenn der Geselle auf eine Stelle warten musste. Da dies bei Peter Diethelm nicht der Fall war, sondern der Vater auf seine Hilfe angewiesen war, konnten zwei Jahre Wanderschaft für ihn ausreichend gewesen sein (Lei, Hermann; Holenstein, Thomas: Handwerk und Gewerbe in Weinfelden. S. 25).

⁷⁰ ABD Blatt 9.

6 β und 5 à ca. $1\frac{1}{2}$ β sowie $\frac{1}{2}$ Pfund Tintenpulver.⁷¹ Diese Einkäufe waren sicher für den Gebrauch in der Schule gedacht. Ebenso diejenigen von Hans Heinrich Hugentobler, dem Lehrer von Wigoltingen, der einige «Lehrmeister mit Fragstücklein», Papier und ein «Testament» erwarb. Ausserdem erhielt Hugentobler Anfang und Ende 1704 je ein Dutzend «St. Galler Kalender», mit denen er wahrscheinlich selbst handelte.⁷²

Die übrigen aufgeführten Lehrer kauften meist ebenso kleine Mengen von «Lehrmeistern» und «Fragstücklein» für die Schule, dazu einzelne Psalm- oder Gebetbücher.

Besonders erwähnenswert sind die von Tischmacher Keller bezogenen Bücher, weil hier am ehesten davon ausgegangen werden kann, dass er sie für sich behalten hat. In seinen Besitz kamen ein Gebetbuch von Philipp von Zesen, ein «vierstimmiges Psalmbuch», ein Kalender, ein «einstimmiges Handbüchlein» und ein «Zürcher Predigtbuch». Er lässt auch eine Bibel bei Diethelm binden. Damit besitzt er neben dem Kalender also fünf Bücher.⁷³ Überaus interessant ist der Eintrag, dass Keller für drei Jahre bei Diethelm eine Zeitung bezahlte. 1701, 1702 und 1703 zog Diethelm dafür je 6 β ein. Keller hatte also nicht nur Predigtbücher als Lektüre, sondern verfügte auch über andere Lesestoffe. Diese kaufte er nicht nur sporadisch auf dem Jahrmarkt in Form von Flugblättern usw., sondern er bezog regelmässig eine Zeitung.⁷⁴ Eine zweite Gruppe von Kunden bildeten die Käufer aus Lichtensteig, Wattwil und Krummenau im Toggenburg, einer Region also, die nicht mehr in einem zu Fuss erreichbaren Umkreis lag. Es waren dies der Bauherr Jeremias Grob aus Lichtensteig⁷⁵, Hans Jacob Müller aus Wattwil⁷⁶, Hans Rudolf Bösch aus Krummenau⁷⁷ und der Pfleger und Büchsen-schmid Melchior Gizendanner aus Lichtensteig⁷⁸. Diese Geschäfte wurden meist über Boten abgewickelt. Ob Diethelm sie daneben auch auf einem Markt traf, kann über das ABD nicht erschlossen werden, ist aber wahrscheinlich.

Ausser bei Jeremias Grob, dessen Lederlieferung von 1700 Diethelm mit einem vierstimmigen Psalmbuch zum Teil abbezahlte, handelte es sich bei den Toggenburger Kunden um Personen, welche mit den eingekauften Büchern selbst Handel trieben. Melchior Gizendanner handelte hauptsächlich mit Katechismen, von denen er in zwei Lieferungen à 200 und 300 Exemplaren insgesamt 500 Stück bei Diethelm kaufte. Da Diethelm zu diesen Bezügen kein Datum angibt, müssen Lieferung und Bezahlung kurz aufeinander erfolgt sein. Von den Katechismen waren je 100 in Leder und Pergament gebunden.

Hans Rudolf Bösch in Krummenau kaufte verschiedene Bücher. In einer ersten Lieferung 1706 erhielt er zwölf Psalmbücher verschiedener Ausstat-

71 ABD Blatt 23. Einkäufe von Tintenpulver und anderen Schreibutensilien finden sich bei keinem der Lieferanten notiert.

72 ABD Blatt 48.

73 Die Haushaltsrödel der Weinfelder Kirchgemeinde geben keinen Aufschluss über den Bücherbesitz der Einwohner. Deshalb kann darin nicht überprüft werden, ob Keller diese Bücher für sich behalten hat. Dass ein Besitz von fünf Büchern allerdings nicht ungewöhnlich ist, haben die Studien von Marie-Louise von Wartburg-Ambühl für die Zürcher Landschaft ergeben. Die Haushaltsrödel von Wigoltingen und Märstetten um 1709 scheinen die vorhandenen Bücher nur ungenau wiederzugeben. In der Lehrerfamilie Buchstab in Märstetten zum Beispiel findet sich nur die Bibel verzeichnet (StAZH E II 700. 155). In Wigoltingen steht bei den meisten Familien nur die Bibel, andere Angaben fehlen (StAZH E II 700. 164). Der Rodel von Bussnang 1708 zeigt ein ganz anderes Bild, indem in den meisten Familien auch verschiedene Gebetbücher vorhanden sind (StAZH E II 700. 147).

74 Über andere Zeitungsbenutzer ist zwar im ABD nichts notiert, der Gebrauch derselben Zeitung durch mehrere Personen ist aber durchaus möglich. Diethelm könnte so auch als Bote eines Leserkreises gedient haben.

75 ABD Blatt 18.

76 ABD Blatt 31.

77 ABD Blatt 52.

78 ABD Blatt 74.

tung und mehrere Gebetbücher sowie ein «Seelenmusik-Gesangbuch» von Hochrütiner aus St.Gallen. 1707 erwarb er erneut 23 Psalmbücher. Die in Tabelle 5 aufgelisteten Preise zeigen im Vergleich zu den in Tabelle 3 aufgeführten Einkaufspreisen, dass es sich bei den an Bösch verkauften Büchern (mit Ausnahme vielleicht des Wyss'schen Gebetbuches) um gebundene Werke handelte.

Ein wichtiger Händler im Toggenburgischen muss Hans Jacob Müller gewesen sein. Seine Bezüge für das Jahr 1706 sind bei weitem die umfangreichsten, sowohl an Menge als auch an Anzahl verschiedener Werke. Er kaufte keine Schulbücher, sondern gebundene Andachts- und Psalmbücher sowie Testamente. Es ist erstaunlich, dass Müller aus dem Toggenburg Bücher in Weinfelden kaufte und nicht näher gelegene Lieferanten berücksichtigte.⁷⁹

Die im ABD aufgeführten Buchverkäufe entsprechen nur einem geringen Teil der von Diethelm getätigten Bucheinkäufe. Die meisten Bücher wurden sicher an Einzelpersonen verkauft, welche die Bücher sofort bezahlten und so nicht im ABD erschienen. Als Lehrer hatte Diethelm in der Weinfelder Umgebung einen guten Kundenkreis. Zudem zeigt der Eintrag zu Felix Fehr von Strohwillen, dass er zumindest an den Jahrmärkten seine Bücher auch an einem Stand feilbot.⁸⁰ Die unter den Kunden Diethelms aufgeführten Lehrer zeigen, dass die Lehrer einen wichtigen Platz in der Vermittlung von Büchern an die Bevölkerung einnahmen. Für Diethelm bedeutet es, dass er nicht nur Detailverkäufer war, sondern auch als Zwischenhändler fungierte.

3.7 Ort und Art der Geschäftsabwicklung

Über den genauen Ablauf der Geschäfte und wo der Kontakt zustande kam, gibt das ABD nur wenig Aufschluss. Es läge nahe, dass Diethelm seine Ein- und Verkäufe vor allem auf den auswärtigen Märkten in

Zürich, St.Gallen und Konstanz tätigte. Eine Zusammenstellung der Daten im ABD zeigt aber keine Kumulierung der Geschäfte mit verschiedenen Personen aus der gleichen Stadt oder Gegend auf einen oder mehrere sich folgende Tage. Ein einziger Eintrag lässt die Vermutung zu, dass Diethelm dennoch Markttage zum Treffen seiner Geschäftspartner nutzte. Er bezahlte einmal in Konstanz der Frau des Buchbinders Klesy aus Tägerwilten eine bei diesem offene Rechnung.⁸¹ Dass sich beide am selben Tag in Konstanz aufhielten, ist ein Hinweis auf einen Markttag.

Zum Wochenmarkt und besonders zu den vier Jahrmärkten⁸² in Weinfelden kamen auch Gewerbetreibende und Käufer von weiter entfernten Orten ins Dorf.⁸³ Diethelm hatte einen Marktstand, den er zumindest an den vier Jahrmärkten aufstellte. Für die

79 Eine mögliche Erklärung liegt wie erwähnt in der verkehrstechnischen Lage Weinfeldens. Das Toggenburg gehörte seit dem zweiten Kappeler Landfrieden 1531 dem Fürstabt von St.Gallen, durfte aber den evangelischen Glauben beibehalten. Diese Verhältnisse konnten ein Ausweichen der Toggenburger Händler nach Weinfelden begünstigen.

80 ABD Blatt 90.

81 ABD Blatt 26.

82 Ab 1691 waren Weinfelden von der eidgenössischen Tagssatzung vier Jahrmärkte bewilligt worden. Sie fanden am Mittwoch vor der Herrenfasnacht (Februar), am Mittwoch vor Simon und Judas (28. Oktober) und je an einem Mittwoch im Mai und im September statt. Der Mai- und der Septembermarkt hatten so ausgerichtet zu werden, dass an diesem Tag keine anderen Märkte in der Nachbarschaft stattfanden. Erst im Jahre 1800 wurden die Markttage fest anberaumt auf den Mittwoch vor der Herrenfasnacht, den ersten Mittwoch im Mai, den Mittwoch vor Michaeli und den Mittwoch vor Martini. Diese Festlegung geschah auf das Ansuchen des Buchdruckers Meyer in Luzern hin, der die Weinfelder Märkte in seinem Kalender aufführen wollte (Lei/Holenstein S. 46ff.).

83 Das ab 1841 geführte Weinfelder Marktbuch gibt neben den Händlern, die aus dem ganzen heutigen thurgauischen Kantonsgebiet nach Weinfelden kamen, auch solche aus folgenden Orten an: Gais, Gaienhofen, Herisau, Konstanz, St. Gallen, Waldkirch und Wil (Lei/Holenstein S. 52).

Wochenmärkte aber versuchte er seinen Stand an Felix Fehr von Strohwillen zu vermieten.⁸⁴ Unklar ist, ob er nach Fehrs Ablehnen den Stand auch an den Wochenmärkten selbst benützte. Die verkehrstechnische Lage Weinfeldens machte es Diethelm einfach, seine Geschäfte über Beauftragte abzuwickeln. Hier kreuzten sich die alten Landstrassen von Zürich über Winterthur und Pfyn in den Oberthurgau und aus der Wiler Gegend über Oberbussnang nach Konstanz. Auf diesen Wegen wurden dauernd Waren befördert, und die Lieferungen für Diethelm konnten leicht solchen Transporten mitgegeben werden. Daneben liess Peter Diethelm viele Geschäfte durch Boten oder durch seinen Sohn Peter erledigen. Dies gilt für Lieferungen von Material und Büchern sowie für Bezahlungen.

Über die Botenverbindungen mit den Städten Zürich, St.Gallen und Konstanz berichtete Johann Adam Pupikofer 1837 folgendes:

«Waarenboten gehen in der Woche von Arbon, Bischofzell und Weinfeld den durch Frauenfeld nach Zürich zwei, von Steckborn Diessenhofen nach Zürich ein, von Schaffhausen und Diessenhofen nach Konstanz zwei, von Weinfeld den nach St.Gallen über Bischofzell zwei, und überdies von Bischofzell nach St.Gallen drei, von Bischofzell und Weinfeld den nach Herisau ein, von Erlen und von Altnau nach St.Gallen zwei, von Bischofzell nach Konstanz zwei, von Wyl und Affeltrangen nach Konstanz zwei Male, und andere vom Unter- und Obersee her nach Konstanz wenigstens ein Mal in der Woche.»⁸⁵

Neben der Übermittlung von Waren und Geld durch gedungene Boten, wurden Geschäfte mit entfernten Geschäftspartnern auch Marktbesuchern anvertraut. So schickte zum Beispiel der Lehrer Alder in Herisau durch den Küfer Näf aus Bussnang Bücher an Diethelm.⁸⁶

Die Geschäftstermine konzentrierten sich nicht auf die schulfreien Monate, sondern waren über das ganze Jahr verteilt. Auch wenn Diethelm die Schule teilweise seinem zweiten Sohn Hans Jacob überlassen konnte, durfte er dies sicher nicht allzu oft und für längere Zeit tun. Die günstige Lage Weinfeldens erlaubte es Diethelm aber, sowohl Schule zu halten als auch die Geschäfte mit seinen Lieferanten und Kunden abzuwickeln.

84 ABD Blatt 90.

85 Pupikofer, Johann Adam: Der Kanton Thurgau. S. 112.

86 ABD Blatt 47.